

## KÜNSTLER DER WOCHE Jan Hubertus, Maler, Baden/Wettingen

### Jan Hubertus – Meditation und Malerei

ahz. «Zeichne den Duft der Rosen» – so umschrieb der Guru (ein brahmanischer Mönch) eine der ersten Zeichnungsaufgaben für seinen Schüler Jan Hubertus auf Java, wo der heute in Wettingen lebende holländische Künstler geboren und erzogen wurde. Sein Vater war damals mit dem Aufbau einer Industrie in Holländisch-Indien betraut. Seine Mutter, die das Klima Indonesiens nicht vertrug, war oft krank und zu Kuraufenthalten abwesend.

**So kam es, dass Jan nach strengen fernöstlich-religiösen Richtlinien erzogen wurde. Diese zeichnen sich nicht nur durch das uns in Europa fremde Gedankengut aus, sondern vor allem auch durch die grosse Bedeutung, die der Ausdauer und der Konzentration beigemessen werden, und durch deren Intensität.**

Jan Hubertus stand damals – und vielleicht auch heute noch – so sehr im Banne jener Erziehung, dass er sich ~~noch heute~~ bis in Details an jene vierzig Jahre zurückliegende Zeit erinnern kann, obwohl sein Leben seit seiner Rückkehr nach Europa im Alter von 15 Jahren als alles andere denn als ruhig bezeichnet werden kann, und es ist an dieser Stelle nur möglich, einige markante Punkte herauszugreifen.

1935 trat Jan Hubertus in die Kunstakademie Antwerpen ein, und «so nebenbei» bereitete er sich auf die Matura vor, welche für den Eintritt in die «Hochschule für schöne Künste» notwendig war. Nachdem er in einem Jahr das Pensum von sechs Jahren hinter sich gebracht hatte, wurde er als Junior in die königliche Hochschule aufgenommen, und «so nebenbei» studierte er noch Archäologie an der Universität Löwen.

**Jeden, der Jan Hubertus heute kennenlernt, wird es erstaunen, dass der Künstler die Hochschule mit Tiermalerei abschloss. Das rein meditative, vergeistigte, philosophische Werk von heute vor Augen, ist es wichtig, zu wissen, wie lange dieser Reifeprozess dauerte und über wie viele Stationen er sich hinzog, bis aus den sehr realistischen, gegenwartsbezogenen Bildern des 25jährigen das heutige, Ruhe, Frieden und Licht ausstrahlende Werk entwickelt war.**

Die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg waren ausgefüllt mit Weiterbildung in Paris, London und an andern Orten einerseits, mit aktiver künstlerischer Tätigkeit in Holland andererseits. Die Galerien und Museen rissen sich um die Werke des begabten Künstlers, der Erfolg war gross, sehr gross sogar, aus heutiger Sicht des Künstlers aber zu gross. Die Lehraufträge mehrten sich, die Zeit für eigenes künstlerisches Schaffen wurde knapper und knapper.

1956 wurde Jan Hubertus zum 2. Sekretär der «Nederlands Federatie voor beeldende kunstenaars» gewählt und war in dieser Funktion ständig «auf Trab». Der Bruch musste eines Tages kommen, denn der immense Stress brachte Zweifel an sich selbst, Zweifel am eigenen künstlerischen Schaffen; noch unerkannt, streckten sich die ersten Fühler in Richtung «zurück in die Jugend» aus, die Bewunderung für die damaligen geistlichen Lehrer, die mit unerschütterlicher Ruhe, konzentrierter Ausdauer und Meditation ihr ganzes Wissen weiterzu-



### Der Künstler der Woche

geben sich bemühten, wurde zur Sehnsucht.

Jan Hubertus' Malstil änderte sich vom Realismus zum Surrealismus. Traumatische Erinnerungen an den sehr aktiv miterlebten Weltkrieg mögen mit dazu geführt haben, dass Jan Hubertus 1965 sein Land verliess, um nach Alaska zu gehen. Ein Umweg über die Schweiz und die sich dort ergebende Bekanntschaft mit einer jungen Schweizerin machten diesen Plan, ohne Zweifel zu des Künstlers Vorteil, zunichte. Denn seine Frau vermag jederzeit auf einführende Art und Weise die Brücke zu schlagen zwischen dem heute in selbstgewählter Isolation lebenden, europäischen Sitten und Traditionen immer fremder werdenden, den asiatischen dagegen immer näher kommenden Künstler und der harten realistischen Umwelt. Jan Hubertus arbeitet fast ausschliesslich nachts, tagsüber widmet er sich vor allem fernöstlicher Literatur oder aber, an zwei Tagen pro Woche, seinen Malklassen.

**Was uns Aussenstehende an der Arbeitsmethode des Künstlers fasziniert, ist die asketische Ausdauer und Konzentration, mit der Jan Hubertus, stundenlang vor einem weissen Papier auf dem Boden sitzend, die Existenz seines Körpers völlig vergessend, meditieren kann, bis er das Licht findet, das den Weg zur Konzeption des neuen Bildes weist. Ist die Konzeption da, folgt nur noch die technische Arbeit, die darin besteht, mit Bambuspinsel und China-Tusch-Farben die gedanklich immer wieder Ruhe und Frieden ausstrahlende Vorstellung zu Papier zu bringen.**

Neun Jahre lang hat er die Farbe aus seinem Werk verbannt, heute aber hat er sich so weit gefunden, dass die Farbe, nicht aufdringlich, aber das stets von innen heraus leuchtende Licht sehr gehaltvoll umrahmend, wieder in sein Werk Eingang gefunden hat.

Wer ernsthaft gewillt ist, Kunst nicht zu konsumieren, sondern sie zu erarbeiten, dem sei die am kommenden Freitag, 9. November, im Gluri-Suterhaus in Wettingen beginnende Ausstellung dieses faszinierenden, sanften, sympathischen und hochintelligenten Künstlers sehr empfohlen.